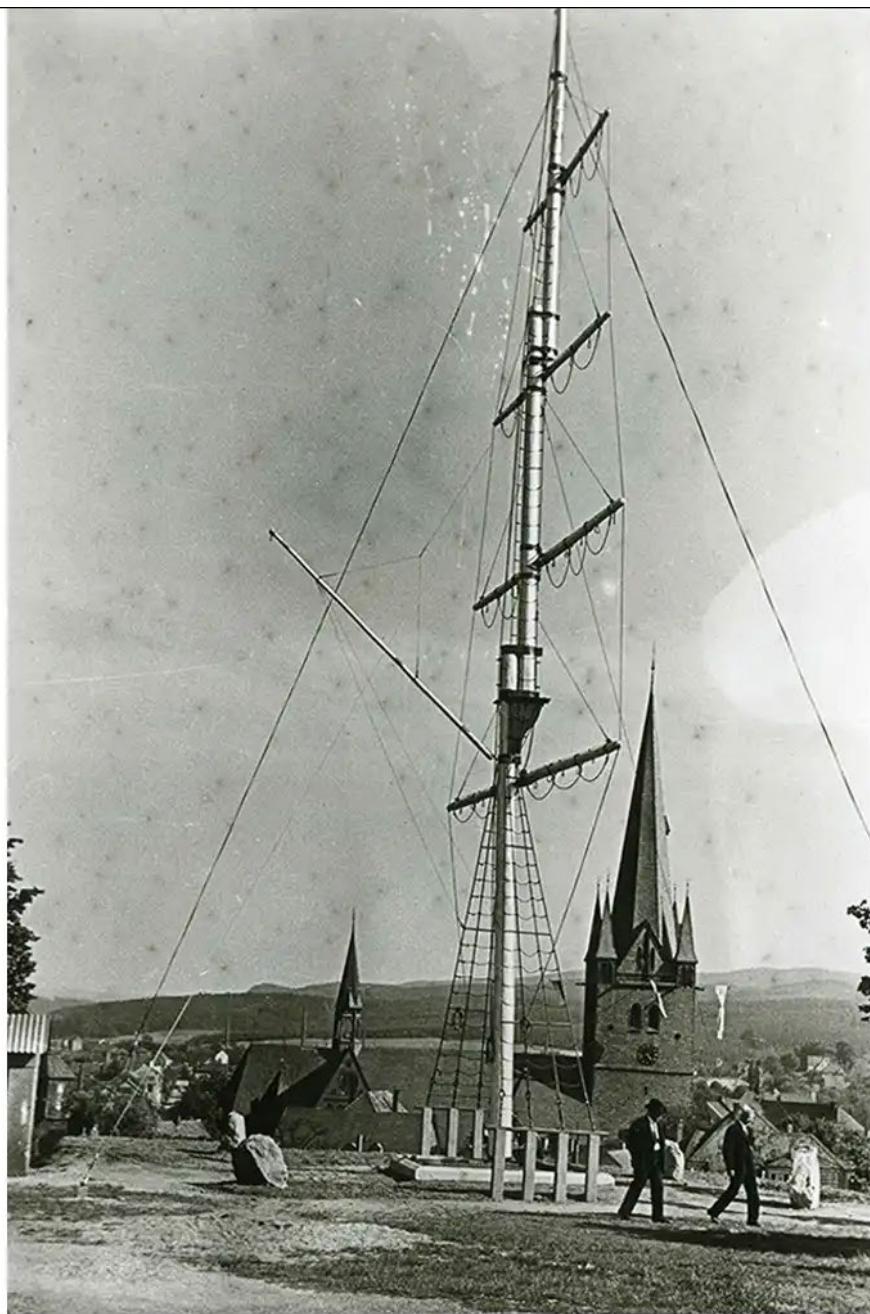


Menden

*

Denkmal der Marinekameradschaft Menden (1935).

(Dennis Schmidt)



Archiv Menden

Ort: Bromberken/Schwitter Weg, 58706 Menden

Die Flottenbegeisterung war seit der Zeit Wilhelms II. ein wesentlicher Träger des deutschen Militarismus und Imperialismus. Marinevereine transportierten die Überzeugung „deutscher Seegeltung“ auch in kleinere Städte fernab der Meere. In Menden errichtete der örtliche Marineverein 1935 ein bemerkenswertes Denkmal.

Kommentar

Es muss ein eigenartiger Anblick gewesen sein: In Menden im märkischen Sauerland ragte auf der Wilhelmshöhe, einem leicht erhöht liegenden Ausflugs- und Versammlungsort, ein von Weitem sichtbarer Mast in die Höhe. Als dieser Mast 1935 errichtet wurde, diente er nicht als Funkmast und damit modernsten Zwecken, sondern er ragte 24 Meter in die Höhe, um von „deutscher Seegeltung“ zu künden. Mitten im Sauerland wurde so mit dem Mast samt straff gespannten Wanten der Eindruck eines Segelschiffes erzeugt, das gewissermaßen durch die Hügel des Sauerlands segelt und auch hier, fernab des Meeres, den Ruf der See verkündet. Zu Füßen des in einen Betonsockel eingelassenen Mastes ruht ein Anker, um die maritime Symbolik zu vervollständigen. Weitere Marinedenkäler mit Anker finden sich auch in Dortmund am Hafen und in Altena am Bahnhof. Wie kam es zu diesem heute seltsam erscheinenden Denkmal und wieso ist es nicht mehr zu sehen?

Aufgestellt wurde das Denkmal vom Mendener Marineverein. Eingeweiht wurde es am 16. Juni 1935. Die Einweihung gestaltete sich als große Feier mit Umzug, zu dem sich die militärischen Vereine und Prominenzen aus der Region sowie SA-Verbände versammelten. Ein Höhepunkt war die Rede des Iserlohner „Kolonial- und Marinehelden“ Konteradmiral Paul Schlieper. Schlieper feierte darin Adolf Hitler als Wiederbegründer der durch den Versailler Vertrag zerstörten deutschen Marine. Mit Schlieper war der enge Bezug von Marine und Kolonialismus personell symbolisiert, denn sein Ruhm gründete auf Verletzungen bei Gefechten während des sogenannten Boxerkrieges in China 1900/1901, der eine imperiale Intervention gegen das chinesische Kaiserreich darstellte. Dass er als Hauptredner fungierte, macht deutlich, dass Flottenbegeisterung, Marinevereine und deutscher Kolonialismus untrennbar miteinander verbunden waren.

Hinzu kommt, dass an der Denkmalanlage auch koloniale Schauplätze ausdrücklich benannt wurden. So konnte man im Bericht zur Einweihung in der Mendener Zeitung vom 17.06.1935 lesen:

„Auf jeder der vier Ecken des Platzes, auf dem der Mast in einem Betonsockel steht, ist ein Felsblock aufgestellt. In dicken Messinglettern sind hierauf die Namen zu lesen, die mit der Geschichte unserer Marine für alle Zeiten verbunden sind und die immer Ruhmeslieder von deutschem Heldengeiste singen werden: Coronel, Falklandsinseln, Skagerrack, Scapa-Flow. Hier zeigte im großen Krieg unsere Marine, was sie konnte.“

Coronel ist eine Hafenstadt in Chile, die bis heute britischen Falklandinseln liegen an der südöstlichen Küste Südamerikas. An beiden Orten fanden 1914 Segefechte statt, die vom deutschen Ostasiengeschwader geführt wurden, das zuvor in den Kolonien in China und der Südsee wirkte.

Als das Denkmal 1935 errichtet wurde, bestand die deutsche Kriegsmarine natürlich schon länger nicht mehr aus Segelschiffen. Es wurde also ein überholtes, damit die moderne Seekriegsführung beschönigendes Motiv gewählt. Die Marinekameradschaft in Menden hatte zeitgenössisch mit der Aufstellung des Denkmals einige Beachtung erfahren und auch der Zeitungsbericht schließt entsprechend:

„Die Marinekameradschaft Menden kann nun mit Befriedigung auf das fertiggestellte Werk schauen. Sie schuf ein Mahnmal für die deutsche Seegeltung, ein Ehrenmal für unsere ruhmreiche Marine des Weltkrieges und ein neues Wahrzeichen unserer Heimatstadt, das lange von echter Kameradschaft und wahrem vaterländischen Geist künden wird.“

Allzulange sollten diese hier geäußerten Erwartungen „deutscher Seegeltung“ nicht tragen, wenige Jahre später im Zweiten Weltkrieg entpuppten sie sich als fanatische Träumereien. 1944 wurde der Mast abgerissen, da er den vorrückenden Alliierten als Ziel hätte dienen können. 1952 dann wurde das Denkmal umgestaltet. Auf einem Betonsockel ruht der große Anker. Eine Bronzetafel ist in den Sockel eingelassen, auf der zu lesen ist:

„Zum Andenken an unsere gefallenen u. verstorbenen Marine-Kameraden 1914–1918 1939–1945[.] Erbaut 1952 v. d. ehem. Marine-Angehörigen der Stadt Menden u. Umgegend“.

Zu diesem Zeitpunkt war also kein Marineverein mehr tätig, sondern es wurden Angehörige als eine Gruppe von Einzelpersonen benannt. Dies zeigt die Präsenz ehemaliger Marineangehöriger und ihrer Vereinigungen bis tief hinein ins Sauerland und ihr Wirken auch nach 1945. Doch so markant es auf den ersten Blick erscheinen mag, so sehr stellt die heutige Anlage doch nur einen schwachen Abglanz des Vorgängerdenkmals von 1935 dar. Vor allem fehlt darin nun jeder Anspruch auf „deutsche Seegeltung“.

Forschungsliteratur

Levermann, Claus Peter: Als die Nazis das Marine-Ehrenmal in Menden umlegten, in: Westfalenpost online, 23.01.2016,

<https://www.wp.de/staedte/menden/article11487396/als-die-nazis-das-marine-ehrenmal-in-menden-umlegten.html>

Schmidt, Dennis: Soldaten und Matrosen an der Heimatfront.

Kolonialkriegerverbände und Marinevereine im Sauerland, in: Fabian Fechner/Dennis Schmidt/Barbara Schneider (Hg.): Kolonialismus dezentriert. Netzwerke, Strukturen, Erinnerungskulturen im Sauerland, Berlin 2025.

Witt, Jann M.: 125 Jahre Deutscher Marinebund. Vom Marine-Ehemaligenverband zur größten maritimen Interessenvertretung Deutschlands, Laboe 2016.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).